

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1949)

Artikel: Die andere Seite des Reiseverkehrs
Autor: Lombard, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Seite des Reiseverkehrs

Noch vor hundert Jahren war es nur wenigen Auserwählten vergönnt, eine Lustreise ins Berner Oberland zu unternehmen. In der Reisekutsche und per Schiff die Seen hinauf, ging die Fahrt. In den Gasthäusern stieg man des Abends beizeiten ab, sei es um die Fahrt am nächsten Morgen fortzusetzen, oder seine geruhsamen Ferien dort zu verbringen. Jeder Ausflug, jede Wanderung vom Absteigequartier aus, war mit der Einkehr in einem Gasthof verbunden; zu diesem Zwecke standen sie einladend am Weg und niemand dachte daran, einen Rucksack voll Proviant, zur Verpflegung unterwegs, mitzuschleppen.

Dann kamen die Bahnen und brachten das Vielfache der früheren Fremden. Später wurde auch der Verkehr auf den Strassen reger. Sportleute auf den ersten Velos wählten das Oberland zum Ziel. Ihnen folgten die Motorwagen, keuchend und zischend. Die Entwicklung ging ungeheuer rasch vor sich. Immer mehr und immer grössere Autos füllten die Strassen und wagten sich die steilsten und schmalsten Strässchen hinauf. Heute sausen Riesencars aus allen Orten der Schweiz, aus ganz Europa, den Bergen zu, um ihren Insassen das glückliche, befreiende Gefühl, das die Bergwelt auslöst, zu vermitteln. Reisebüros organisieren den Gästestrom aus dem Ausland, Bahn und Autocar wetteifern. Das Oberland selber ladet andauernd mit intensiver Propaganda ein und nun kommen die Scharen: Jahrgängervereine, Kegelklubs, Blechmusiken, Berufsorganisationen, Parteien, Behörden, Schulen und Familien, kurz alle Menschen, die irgendwie zusammengeschlossen sind. Der Fremdenverkehr wurde zum Fremdenstrom, das ganze Volk reist. Es reist mit Rucksack, Lunchtasche, Kochgeschirr und Zelt, und wo ein schöner Aussichtspunkt, ein anmutiges Gelände, eine stille Waldecke, eine Ruhebank ist, da lässt es sich nieder, isst und trinkt und geniesst Bergluft und Sonne.

Wochenendausflug und Ferien in den Bergen sind in die Lebensgewohnheiten der Menschen fest aufgenommen. Der Fremdenstrom in die Berge hört auf lange Sicht nicht mehr auf, im Gegenteil, er nimmt stetig zu. Schon lange ertönt der dringende Ruf nach besseren und breiteren Talstrassen. Zu den Bergbahnen gesellen sich nun noch Sessellifte, welche neue Gebiete erschliessen.

Das Oberland heisst die Gäste aller Gesellschaftsschichten willkommen. Der Gästestrom bedeutet ja ein Teil seines Lebens. Doch leider zeitigt der starke Andrang unliebsame Begleiterscheinungen, welche sich je länger je mehr auswirken. In besonders krassen Fällen hat die Tagespresse schon darauf hingewiesen. Es handelt sich um die Rückstände aller Art und die Verunreinigung, welche die Gäste an viel besuchten Ausflugszielen, Aussichtspunkten und Ruheplätzen zurücklassen. Solche verschmutzten Stätten sind dazu ange-
tan, den Eindruck des Schönen, Erhabenen der Bergwelt weitgehend zu verderben. Auf den Besuch solcher Orte verzichtet man-
cher Gast ein zweites Mal, um unberührtere Gebiete aufzusuchen. Ein Gesetz der Vermassung wirkt sich hier unheilvoll aus. Wo Einzelne und Wenige sich guter Ordnung befleißigen würden, da werden in der Masse Erziehung und Kinderstube abgestreift. Die Regeln des Anstandes verschwinden. Der Sinn für Sauberkeit und Ordnung geht unter. Bei Kindern dürfte man noch unüberlegtes Handeln annehmen, bei Erwachsenen nicht. Wer sein Einwickelpapier und seine leeren Konservenbüchsen liegen lässt, oder abseits leicht versteckt, der tut es aus Bequemlichkeit, weil er die Abfälle nicht wegräumen oder wieder einpacken mag. Gern wird er sich auch damit entschuldigen, dass der Ort schon schmutzig war.

Doch nicht aller Unrat ist den Besuchern zur Last zu legen, auch die Einheimischen sind nicht frei von Schuld, nur steuern sie ihren Beitrag zur Verunreinigung der Gegend in anderer Weise bei. Mit dem Fremdenverkehr haben sich Gewerbe und Handel gleichlaufend entwickelt. Viele Dörfer sind rasch zu weiträumigen, menschenreichen Kurorten angewachsen. Wo Menschen hausen, da gibt es Abfälle. Kehrrichtablagerungsplätze sind noch nicht überall angelegt, oder abliegende Wohnstätten bedienen sich ihrer nicht. So findet man im Umkreis von Ortschaften Kehrlichthaufen an Seeufern, an den Borden von Flüssen und Bächen und innerhalb der Waldränder. Altes Blech, zertrümmerte Kochherde, verrostete Bettgestelle, verfaulte Matratzen, zerschlagenes Geschirr und das Leitfossil unseres Zeitalters, die Konservenbüchsen, bilden einen üblen Schmuck der Umgebung. Im klaren Quellbach blinken Scherben, Ziegelstücke und Büchsen vom Grund herauf. Etwas Graues bewegt sich im eilenden Wasser, aber es ist keine Forelle, sondern ein hängengebliebener Lumpen. Wie enttäuschend wirken solche Entdeckungen auf den naturhungrigen Gast aus der Stadt, aus fremdem Land!

Der Verschmutzung muss mit allen Mitteln begegnet werden, soll das Berner Oberland seinen Ruf als »Gute Stube« bewahren. Es soll dies aber nicht nur der Fremden und des Fremdenverkehrs, sondern auch der einheimischen Bevölkerung wegen geschehen. Gewohnheit macht stumpf gegen Schönes und Unschönes. Wecken wir den Sinn für beides, das eine zu fördern, das andere zu beseitigen.

Verkehrs- und Kurvereine haben schon viel Arbeit für Sauberkeit und Ordnung geleistet. In der Regel beschränkte sie sich aber auf den betreffenden Ort und dessen nächste Umgebung. Heute reicht das Interesse jedes Kurortes bis zu hinterst ins Tal und bis auf den Berggipfel hinauf. In bezug auf Sauberkeit und Ordnung bildet das Oberland eine Einheit und deshalb sind sämtliche Bestrebungen zusammenzufassen und einheitlich zu lösen; viel Doppelpurigkeit und Kraftverschwendung werden dadurch vermieden.

Zur Erreichung des Zieles sind verschiedene Möglichkeiten gegeben. Die vornehmste ist das Mittel der Erziehung und die wirksamste Erziehung erfolgt bei den Jugendlichen; deshalb ist vor allem der Kontakt mit der Schule aufzunehmen. Vor der Schulreise dürfte eine Unterrichtsstunde über Verhalten auf der Reise eingeschaltet werden. Bilder als Anschauungsmaterial, das gute und schlechte Beispiel zeigend, müssen zur Verfügung stehen. In einer kleinen Schrift für Lehrer, oder im Schulfachblatt sollte immer wieder auf das Problem aufmerksam gemacht und um die Unterstützung der Lehrer geworben werden. Wird dann die Schulreise im Sinn und Geist von Sauberkeit und Ordnung geleitet, dann hat der Jugenderzieher eine Arbeit geleistet, die jeden Unterricht in der Schulstube mehr als ersetzt. Für die Erwachsenen, man könnte sie, im Gegensatz zu den Jugendlichen, fast als Schwererziehbare bezeichnen, stellt sich die Presse in verdankenswerter Weise stets zur Verfügung. Gegen den Alpenblumenraub hat sogar der Nebelspalter in ulkiger, beissender Art Stellung bezogen. Sollte er es nicht auch gegen die abfallablagernden Bergwanderer tun? Wie bei der Reklame wird nur dann eine Wirkung auf das Publikum erzielt werden, wenn immer und immer wieder auf die Verschandelung der Natur durch das Liegenlassen der Abfälle durch die Wanderer aufmerksam gemacht wird. Vielleicht wäre auch ein Schandpfahl in der Zeitung nützlich, wo besonders krasse Fälle zur Schau gestellt würden. Die öffentliche Anprangerung wird sehr

gescheut und mancher Vereinsvorstand würde seine Mitglieder auf der Reise mehr zur Ordnung anhalten.

Als weiteres Mittel der Erziehung kann ein sinniges Plakat seine Wirkung auf den Wanderer ausüben. In kleinerem Format könnte es auch allen Transportunternehmungen, welche die Reisenden in die Berge bringen, zum Aufhängen im Wagen zugemutet werden. Viele Hotels geben ihren Gästen den Lunch in einer Papiertasche mit. Sogar hier könnte ein kurzer träger Aufdruck die Gäste ermahnen, ihre Abfälle nicht liegen zu lassen, sondern im Papiersack zurückzubringen.

Doch die Erfahrung zeigt, dass auch die eindringlichste Erziehungsarbeit bei der Masse sehr lange dauert und auch dann nie vollständig zum Ziele führt. Schon einzelne wenige Ungezogene machen das gute Verhalten der übrigen erfolglos. Es hat den Anschein, als ob das schlechte Beispiel viel stärker als das gute wirke. Der wenigen Unverbesserlichen wegen bedarf es eines richterlichen Verbotes, damit der Richter Uebertretungen ahnden kann.

Um Sauberkeit und Ordnung zu erreichen braucht es neben der Erziehungsarbeit in Schrift und Wort noch der Tat. Es ist nun einmal nicht möglich, dass ein Ort wo sich Menschen aufhalten, frei von ihren Spuren bleibt. Sind es grosse Massen, wie sie an manchen schönsten Punkten des Oberlandes zusammentreffen, dann müssen besondere Vorkehren getroffen werden. Ob diese unsympathisch und unangenehm wirken, ob sie Mühe und Arbeit verursachen, ob sie kostspielig sind, wir können sie nicht umgehen; die Erhaltung von Sauberkeit und Ordnung zwingt zu Massnahmen. Als immer mehr Autos in den Verkehr kamen, da mussten Strassen verbreitert, Verkehrstafeln aufgestellt und Parkplätze bezeichnet werden. Es erscheint uns auch selbstverständlich, dass öffentliche Parkanlagen in den Städten Tag für Tag gereinigt werden müssen. Für massenhaft besuchte Ausflugsziele in den Bergen sind ähnliche Massnahmen heute dringend notwendig geworden. Daraus ergibt sich, dass der Strassenreinigungs- und Kehrichtabfuhrdienst auf die nähere und weitere Umgebung der Ortschaften ausgedehnt werden muss. Ruhebänke und der Platz darum herum müssen, wenn nicht täglich, doch so oft wie notwendig gesäubert werden. Auch nach Beseitigung der Abfälle wirken Platz und Bank oft noch unrein und unappetitlich. Der Platz sollte deshalb mit Besen, Rechen und Spritzkanne behandelt werden.

Noch besser würde eine Bestreuung mit Kies oder Sand den Eindruck der Sauberkeit vermitteln. Grundsätzlich sollte keine Bank, der nicht auch ein Abfallbehälter beigegeben ist, aufgestellt werden. Der Besucher muss Gelegenheit haben, seine Abfälle zu versorgen, sonst wird man an der Unordnung mitschuldig. Die heute meist verwendeten blechernen Behälter wirken zugegebenermassen unschön. Hier könnte Gefälligeres geschaffen werden. Ihre Aufstellung ist auch nicht immer glücklich, oft zu unappetitlich nahe bei der Bank, oft zu weit weg und nicht sofort sichtbar. Eine einheitliche Ordnung und Platzierung würde die Wirkung ergeben, dass die Besucher durch Gewohnheit automatisch davon Gebrauch machen würden, ähnlich wie beim Tram vom Behälter für gebrauchte Billette.

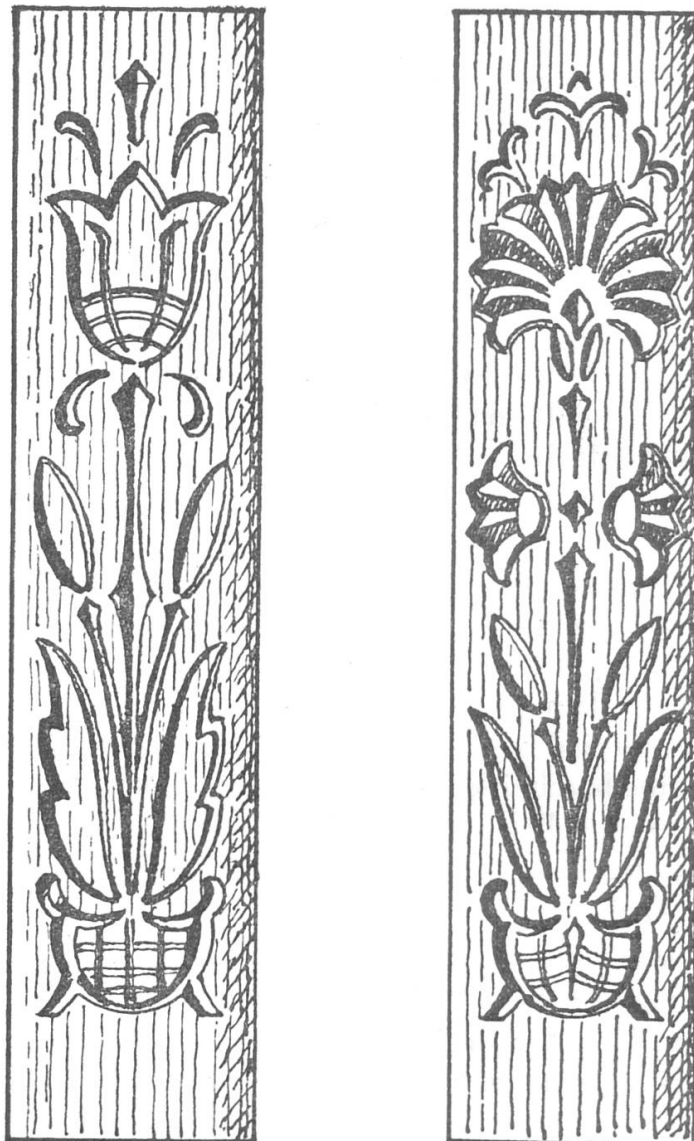
An vielen Orten, wo sich das Gelände dazu eignet, entfaltet sich während der Reisesaison und besonders auch über das Wochenende ein wildes Lagerleben. Der Campingbetrieb, oder in unserer Sprache als das »Zeltten« bezeichnet, befindet sich noch im Anfangsstadium, wird aber sehr rasch zunehmen. Hier entsteht die Notwendigkeit einer Organisation und Lenkung, wenn nicht schönsten Gelände im Laufe der Jahre vollständig verwüstet werden soll. Es müssen bestimmte Lagerplätze bezeichnet und bekanntgegeben werden. Jedem Auto, jedem Zelt sind Platz und Kochstelle zuzuweisen. Brennholz ist zu billigem Preis bereitzustellen, um den nahen Wald vor dem nie aufhörenden Massenfrevell zu bewahren. Ferner gehört zu jedem vielbesuchten Ausflugsort und Lagerplatz etwas abseits eine bescheidene, aber saubere Abortanlage. Eine Lagerordnung ist aufzustellen, so dass jeder Zeltler weiss, was er darf und nicht darf und schliesslich bedarf es einer Aufsicht zur Ueberwachung der Ordnung.

Die Beseitigung von Kehricht und Gerümpel an Waldrändern, Bachborden und in Wasserläufen ist energisch zu fordern. Ist es nicht auf dem Weg der Freiwilligkeit zu erreichen, und es scheint leider der Fall zu sein, so muss eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden.

Jedermann wird sich einverstanden erklären können, dass Sauberkeit und Ordnung mit den Mitteln der Erziehung gefördert werden. Die übrigen Forderungen werden vielfach Widerstände erwecken, da sie mit dem freien Leben in der Natur schlecht im Einklang stehen. Dies ist zuzugeben, aber man weise andere Wege zur Behebung der Uebelstände! Besser erscheint immer noch die Be-

schränkung einer zügellosen Freiheit, als der Verlust einer sauberen, unverdorbenen Bergwelt.

A. Lombard.



KERBSCHNITZEREIEN
am neuen Schnitzler-Schulgebäude
Entwurf Fritz Kienholz